



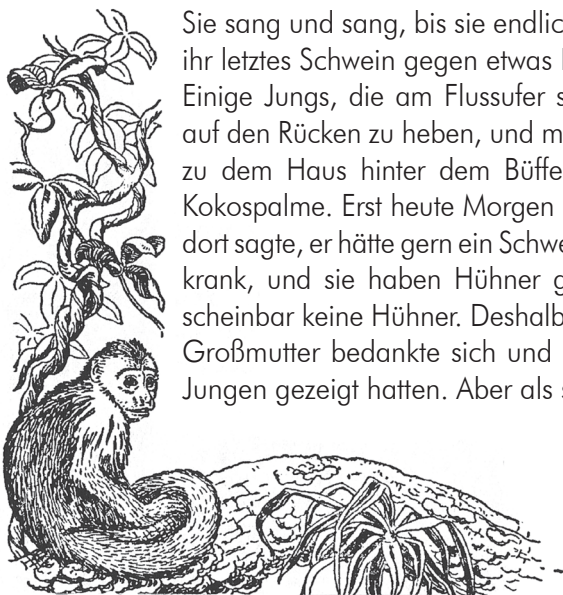
Kapitel 3

Verkauft für zwei Säcke Reis

Schließlich kam der Tag, an dem nur noch ein Schwein übrig war. Als die Großmutter mit dem Schwein im Kanu den Fluss hinunterfuhr, war sie besorgt und ängstlich wie noch nie. Sie versuchte nicht zu weinen, denn Teufelsanbeter verstecken ihre Gefühle vor den Teufeln. Als sie so vor sich hinpaddelte, sang sie dabei:

»Geist im Fluss, ich will dir singen,
lass die Reise schnell gelingen!
Geist im Feld, ich will dir singen,
lass den Handel gut gelingen!«

Sie sang und sang, bis sie endlich das Dorf erreicht hatte, wo sie ihr letztes Schwein gegen etwas Reis eintauschen wollte. Einige Jungs, die am Flussufer spielten, halfen ihr, das Schwein auf den Rücken zu heben, und meinten: »Großmutter, geh schnell zu dem Haus hinter dem Büffelpferch, da geradeaus, bei der Kokospalme. Erst heute Morgen haben wir gehört, wie der Mann dort sagte, er hätte gern ein Schwein. Sein kleiner Junge ist nämlich krank, und sie haben Hühner geopfert, aber die Teufel wollen scheinbar keine Hühner. Deshalb suchen sie ein Schwein.« Großmutter bedankte sich und eilte in die Richtung, wohin die Jungen gezeigt hatten. Aber als sie näherkam, sank ihr der Mut:



Schreckliche Klageschreie drangen an ihr Ohr und verrieten ihr, was sie gar nicht wissen wollte.

»Oh Großmutter, du kommst zu spät, du kommst zu spät!«, jammerte die arme Mutter. »Warum bist du mit deinem Schwein nicht schon gestern hier gewesen? Vielleicht hätten wir damit die Teufel besänftigen und das Leben meines kleinen Babys retten können! Aber nun ist mein Pretty Diamond (»hübscher Diamant«) tot. Ohhh! Ohhh! Er ist tot!« Und die arme Mutter weinte und jammerte so herzerreißend, wie es nur eine heidnische Mutter kann.

Großmutter versuchte sie zu trösten. »Oh«, sagte sie, »was ist das für eine Welt! Es ist wirklich schlimm, Sklaven der Teufel zu sein! Du hier hast reichlich zu essen, aber dein Baby lebt nicht mehr. Wir haben Hungersnot und wissen nicht, wo wir den nächsten Bissen hernehmen sollen, um unsere kleine Clever Queen zu füttern.«

»Euer Baby ... Clever Queen?«, schniefte die Mutter mit wehem Herzen. »Nichts zu essen? ... Ein Baby? ... Wie viele Monde ist es alt?«

»Unsere Clever Queen ist neun Monate alt, wenn der Mond wieder zunimmt«, antwortete Großmutter. »Aber wenn wir nicht genug zu essen haben, kann ihre arme Mutter sie nicht mehr stillen. Dann haben wir ein großes Problem.«

»Neun Monde, neun Monde! Meines war erst acht. Aber ein Mond mehr würde nichts ausmachen. Gib sie mir! Bring sie mir her! Großmutter, hörst du mich? Ich gebe dir Reis. Ich will dir auch Geld geben. Ich gebe dir alles, was du willst! Bring mir deine Clever Queen!«

Großmutterns Herz schlug schneller. Hatte sie nicht um Glück für diesen Tag gebetet? Was sollte sie von diesem Vorschlag halten? Könnte das der Wille der Geister sein?

Die traurige Mutter, die ihr kleines Kind verloren hatte, sah, wie Großmutter zögerte. »Geh jetzt gleich und bring sie mir!«, bat sie eindringlich. »Lass dein Schwein da, wir kümmern uns darum. Geh schnell, Großmutter! Der Vater meines toten Babys wird



mitkommen und dir beim Paddeln helfen. Geh schon, geh, geh! Und komm schnell wieder!« Wer weiß, warum sie es tat – aber Großmutter drehte sich um und lief hinter dem Mann der armen Frau zu ihrem Kanu hinunter. Am Abend kamen sie im Dorf der Großmutter an.

»Ich gebe dir zwei Säcke Reis, Großmutter, schönen, weißen, geschälten Reis, nicht ungeschälten«, bot der Vater an, als sie zum Haus gingen. Sie kletterten die Leiter hoch, und sofort erzählte die aufgeregte Großmutter der armen, kranken, hungrigen Mutter alles, was an diesem Tag passiert war.

Clever Queens Mutter zögerte einen Moment, dann nickte sie zustimmend. »Sie wird sowieso sterben, wenn wir nichts zu essen haben. Nimm sie, dann wird sie am Leben bleiben«, stieß sie langsam hervor. Tief in ihrem Herzen war sie ganz sicher, dass sie ihre Kleine eines Tages zurückkaufen würde, sobald das Glück sich gewendet hatte. Aber so war es wohl erst einmal das Beste. Dann fügte die Mutter hinzu: »Ich gehe jetzt ins Haus meines Onkels. Sobald ich weg bin, kannst du abfahren.«

Wir können uns kaum vorstellen, welchen Schmerz die junge Mutter gefühlt haben muss, als sie noch einmal zu ihrem kleinen Schätzchen sah. Dann flüchtete sie auf die andere Seite des Dorfes, um das Weinen und Schreien des Babys nicht hören zu müssen.

Es ist auch schwer für uns, die große Freude der anderen Mutter zu verstehen, als sie noch vor dem Morgengrauen die kleine Clever Queen an ihre Brust drückte. Das kleine Mädchen war für zwei Säcke Reis verkauft worden!

